

„Syrien ein Gesicht zurückgeben“

Live-Reportage von Fotojournalist Lutz Jäkel über das Land im Nahen Osten vor dem Krieg

Syrien – das Land im Nahen Osten assoziieren wir vor allem mit Kriegsbildern aus dem Fernsehen. Dass es auch ein ganz anderes Gesicht gab und zum Teil noch gibt, das zeigt am Montag, 17. Februar, 18.30 Uhr im Pfarrsaal von St. Jakob der Fotojournalist, Autor und Islamwissenschaftler Lutz Jäkel in seiner Livereportage „Syrien – Erinnerungen an ein Land ohne Krieg“ über das Land, das einst einer der schönsten und bedeutendsten Kulturräume der Welt war und seinen Alltag bis 2011 und dokumentiert, wie man in Syrien lacht und einkauft, arbeitet, betet, diskutiert und feiert. Wir sprachen mit dem Referenten über seine Motivation, Reaktionen aus dem Publikum und Syrien heute.

Wie muss man sich eine Livereportage vorstellen?

Lutz Jäkel: Es ist ein multimediale Vortrag, der live kommentiert wird, bestehend aus vielen Fotos und Videosequenzen. Das A und O und was nach meiner Erfahrung den Menschen auch am meisten gefällt, ist, dass wirklich jemand auf der Bühne steht und erzählt. Es gibt auch andere Bezeichnungen wie Multivisionsshow, mit dem guten alten Dia-Vortrag hat es jedenfalls nichts zu tun.

Man vergisst, dass es dort buntes Leben gibt

Haben Sie Syrien seit Ausbruch des Krieges noch einmal bereist?

Zum letzten Mal war ich im Frühjahr 2011 dort, danach wäre es viel zu gefährlich gewesen. Ich bin kein Kriegsreporter, sondern versuche mich mit meiner journalistischen Arbeit auf das Leben der Menschen, ihren Alltag zu konzentrieren. Ich finde, gerade auch im Bereich Naher Osten überwiegt ja die Krisenberichterstattung. Darüber vergisst man, dass es ein ganz vielfältiges buntes Leben in diesen Ländern gibt. Darauf versuche ich das Augenmerk zu lenken. Deswegen höre ich auch den Vorwurf, dass ich mich zu wenig mit den Problemen der islamischen Gesellschaft beschäftige, also beispielsweise dem Terrorismus. Das stimmt, aber das machen ja schon ganz viele andere.

Dann zeigen Sie wahrscheinlich keine Kriegsbilder?

Am Anfang schon, aber das sind keine Bilder von mir. Ich steige nach



Zwei Jungen im Orontes-Tal haben Spaß mit ihrem Schafbock. Die Livereportage von Lutz Jäkel will vor allem den Menschen in Syrien wieder ein Gesicht geben. – Der Fotojournalist, Autor und Islamwissenschaftler Lutz Jäkel hat Syrien bis zum Ausbruch des Krieges 20 Jahre lang bereist und auch dort gelebt.

Fotos: Lutz Jäkel

der Begrüßung kurz mit vier Fotos aus dem Krieg ein, die stammen von einem jungen Kollegen. Das mache ich deswegen, um kurz die Verbindung zu dem herzustellen, was die meisten Menschen wohl mit Syrien assoziieren. Dann blende ich das weg und sage: „Darum geht es heute Abend gar nicht.“

Was löst ihr Vortrag bei Syrern aus, die vielleicht ja schmerzlich an das erinnert werden, was sie verlassen und verloren haben?

Die Syrer sind vorher oft selbst ein bisschen gespannt, weil sie nicht genau wissen, was sie erwartet: ein deutscher Journalist, der etwas über ihr Land erzählt. Dann sind sie aber immer sehr freudig überrascht, dass sie plötzlich Bilder sehen von ihrer Heimat, so wie sie sie kennen und viele bedanken sich dafür. Ich baue bewusst heitere Sequenzen ein, es gibt auch viel zu lachen. Man kann nicht zwei Stunden nur mit so einem melancholischen Touch erzählen. Gleichzeitig gibt es selbstverständlich viele nachdenkliche Momente, einige müssen sich eine Träne verdrücken, übrigens auch deutsche Zuhörer. Aber entscheidend ist: Ich hab' ja oft ausverkaufte Säle, manchmal Hallen und allein das ist für die Syrer etwas Tolles.

Das bedeutet Wertschätzung für ihr Land...

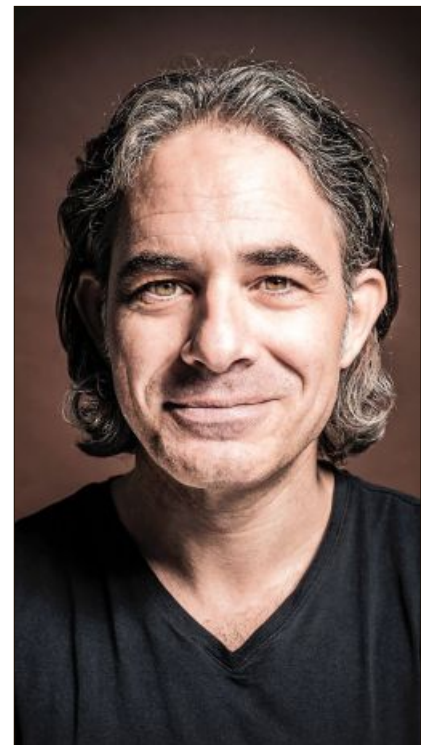
Ja, eindeutig. Ein Veranstalter hat einmal bei der Begrüßung gesagt: Lutz Jäkel gibt den Syrern ihr Gesicht zurück. Wir sehen ja in Deutschland Syrien nur als Kriegsland und als undefinierbare Masse von vielen, vielen Geflüchteten. Deswegen stelle ich ganz bewusst die Menschen in den Vordergrund.

Wenn der Krieg vorbei ist, ist noch lange kein Frieden

Soll der Vortrag auch Hoffnung geben auf einen Wiederaufbau?

Nein eher im Gegenteil. Das Land hat im Moment noch ganz andere Sorgen. Es wird seit Jahrzehnten brutal von einer Diktatur regiert, es gibt Unterdrückung und Folter, politische Unfreiheit. Es sind immer noch 50 Prozent der Bevölkerung – zwölf Millionen Menschen – auf der Flucht, die meisten innerhalb des Landes. Die Menschen können aber vor allem deshalb nicht in ihre Heimat zurückkehren, weil sie als Vaterlandsverräter und Terroristen gelten und in Foltergefängnisse wandern würden. Wenn der Krieg in Syrien vorbei ist, ist noch lange kein Frieden.

Für viele Geflüchtete ist es ja oft



schwer, von ihrer Heimat zu erzählen und dem, was sie zurückgelassen haben, weil es alte Wunden aufreißt. Verstehen Sie sich als Sprachrohr?

Ein bisschen – ja, wenn man sagt: Ich habe ihnen eine Stimme gegeben, trifft es das. Und es ist für mich selbst auch eine positive Erfahrung, denn wenn man mit diesem Thema zu tun hat, begegnet man in den sozialen Medien ja oft den „besorgten Bürgern“, da könnte man gelegentlich meinen, Deutschland stehe kurz vor dem Abgrund. Und da tut es sehr gut, wenn ich bei den Vorträgen im analogen Leben wieder mit den Menschen zusammenkomme, die genau das Gegenteil tun und von Freundschaften mit syrischen Familien schwärmen. Es gibt immer noch ganz viel zivilgesellschaftliches Engagement.

Interview: Eva Bernheim

Info

Karten für die Live-Reportage am Montag, 17. Februar, 18.30 Uhr im Pfarrsaal St. Jakob gibt es beim Leserservice des Straubinger Tagblatts, Tel. 9406700 oder für Ehrenamtliche im Freiwilligenzentrum 09421/989636. Weitere Informationen www.lutz-jaekel.com und www.syriabefore2011.com.